

Hartmut Steinecke: »Das Gepräge des Außerordentlichen«. *Heinrich Heine liest E.T.A. Hoffmann*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2015 (Philologische Studien und Quellen; Bd. 248) 116 S. € 39,80.

Nur in wenigen Werken hat sich Heinrich Heine in seinem umfangreichen Œuvre überhaupt zu E.T.A. Hoffmann geäußert. Und selbst die aussagekräftigeren Passagen in den »Briefen aus Berlin« und den Pariser »Romantik«-Schriften sind alles andere als ausführlich, ja sie streifen E.T.A. Hoffmann und sein Werk nur am Rande. Es ist also kaum verwunderlich, dass die Forschung bisher die Rolle von Hoffmanns Werken für Heines romantisches Schreiben nicht besonders in den Blick genommen hat. »Auch bei der Behandlung von Heines Romantik-Bild überhaupt wurde Hoffmanns Schriften allenfalls eine periphere Rolle eingeräumt.« (S. 10) Das konstatiert Hartmut Steinecke gleich zu Beginn seiner Studie und unterstreicht, dass Heines Äußerungen über Hoffmann neben einer genauen Textanalyse auch in bisweilen neue Kontexte jenseits der üblichen literaturgeschichtlichen Zusammenhänge gestellt werden sollen (vgl. ebd.). In dieser multiperspektivischen Herangehensweise liegt neben der sehr guten Lesbarkeit und der analytischen Tiefenschärfe einer der großen Pluspunkte dieser Studie. Die drei Hauptkapitel »I. Heine und Hoffmann in Berlin 1822«, »II. Heine und Hoffmann in Paris 1831–1835«, »III. Heine und Hoffmann: vom intertextuellen Spiel zu einer Ästhetik des Kontrastes und des Heterogenen« werden von Vorspielen, Zwischenspielen und einem Nachspiel flankiert.

Im ersten Hauptkapitel analysiert Steinecke vor allen Dingen die Kontexte von Hoffmanns Werk »Meister Floh« und arbeitet die Umstände der Zensur, Heines Kommentare hierzu sowie Heines Lektüre des Märchens heraus, und zeigt damit, dass Heine »ein in dieser Zeit völlig außergewöhnliches Verständnis für ein Werk und dessen Eigenarten [hat], das von Künstlerkollegen, Kritikern und Literaturhistorikern erst wesentlich später in seiner zukunftsweisenden Besonderheit erkannt wurde.« (S. 31) Das zweite Hauptkapitel bietet neben präzisen Textanalysen auch eine »Positionierung in den Kontext der französischen Hoffmann-Rezeption« (S. 37). Besonders beachtet wird von Steinecke die Hoffmann-Rezeption durch Komponisten und Musikkritiker wie Hector Berlioz – ein durchaus lohnenswerter und oft vernachlässigter Seitenblick. Das dritte Hauptkapitel – mit 27 Seiten das umfangreichste – beschäftigt sich zuvorderst mit intertextuellen Bezügen, Zitaten, Anspielungen und Motiven. Besonders die von Gerhard Höhn in der Heine-Forschung herausgearbeitete Ästhetik des Kontrastes wird von Steinecke ebenso bei E.T.A. Hoffmann extrapoliert. Auch in Heines Bemerkungen über Hoffmann zeigt Steinecke eine Kontrastästhetik auf:

[...] bis hin zur Konfrontation einer Novalis- mit einer Hoffmann-Leserin [...]. So bezeugte Heine einem der Lieblingsdichter seiner Jugend weiterhin seine – wenn auch nun kritischere – Anerkennung in zweifacher Weise: indem er ihm von seiner scharfen Abrechnung mit der romantischen Schule ausnahm; und dadurch, dass er ihn in der Technik porträtierte, zu der ihm dessen Werk wichtige Anregungen gegeben hatte: im – sogar doppeltem – Kontrast. (S. 86)

Steinecke hat eine profunde, sehr gut recherchierte Studie vorgelegt, die trotz der vielen Querverweise und beleuchteten Perspektiven bis in die Zwischenspiele und Exkurse hinein übersichtlich und konzise aufgebaut ist. Als hilfreich erweist sich neben den Endnoten und der Literaturliste auch das umfangreiche Namensregister. Entgegen der allgemeinen Forschungsmeinung gelingt es Steinecke, Hoffmanns Einfluss auf Heines romantisches Denken aufzuzeigen und Parallelen in Schreibstrategie und Ästhetik der beiden Autoren aufzuzeigen. Oder anders gesagt: ein lohnenswerter Forschungsgegenstand!

Sabine Brenner-Wilczek